

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 37 (1961-1962)
Heft: 2

Artikel: Die Bilanz
Autor: Frey, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Bilanz

Eine Erzählung von Rudolf Frey

Hans E. Müller saß hinter seinem riesigen Schreibtisch und ärgerte sich über seine Sekretärin; nicht zwar wegen ihrer Arbeit, sondern wegen ihrer verrückten Art, den Sonntag zu verbringen. In der Regel kümmerte ihr Privatleben ihn wenig. Mochte sie seinetwegen reiten, skilaufen und im Sportwagen die Straßen unsicher machen, dagegen hatte er nichts einzubinden – mindestens solange nicht, als sie Hals- und Beinbrüche vermied und am Mon-

tag rechtzeitig zur Arbeit erschien. Aber daß sie am Steuer eines Sportflugzeuges über das Wochenende nach Barcelona flog an einen Stierkampf und dann einfach telegraphierte «Havarie ankomme Dienstag 1437», das ging über die Hutschnur. Am liebsten hätte er ihr zurücktelegraphieren lassen: «Bleiben Sie Barcelona stop Dienstvertrag aufgelöst stop anweise Salär für drei Monate.» Aber damit wäre die Zimmermann vermutlich weniger gestraft gewesen als er selber, denn wo fand er rechtzeitig Ersatz? Im Grund hatten es heute die Angestellten besser als die verantwortlichen Chefs und Führer. Eigentlich hatte er nicht übel Lust, auch einmal zu streiken. Er belächelte bitter seine Idee und machte sich grimmig über die Privatpost her, die ihm sonst Fräulein Zimmermann zu erledigen pflegte – und sie tat das gut, man mußte es ihr lassen; vom meisten Kirmskrams blieb er überhaupt verschont, und unter unzählige persönliche Schreiben setzte er seine Unterschrift, ohne je den Brief, den sie beantworteten, gelesen zu haben. Dabei stand er im Ruf, mit bewunderungswürdigem Verständnis und unerschöpflicher Geduld auf die Anliegen kultureller oder sozialer Art einzutreten,

- gehen, die nun einmal an einen Mann herankommen, der im Wirtschaftsleben auf einem überragenden Platz steht. Vielleicht schadete es nichts, wenn er ausnahmsweise selbst einen Blick in die Privatkorrespondenz warf ...
- drei, vier vervielfältigte Bettelbriefe ... Papierkorb;
 - ein Dankbrief - hatte er wirklich für die Kunsteisbahn Hintergelten 500 Franken gestiftet?



- Einladung für die Vernissage der Kunstausstellung Stephan Salzgeber ... Papierkorb – oder hätte Fräulein Zimmermann hier eine Interesse heuchelnde und Ortsabwesenheit vorschützende Absage geschrieben?
- Anfrage ornithologischer Verein Kanzlingen betreffend Aktion «tausend Nistkästchen» ... Papierkorb;
- Todesanzeige Peter Habegger ... «nach langer, geduldig ertragener Krankheit» ... Peter Habegger ... von der befreundeten Firma Habegger, Rieder & Co.... idiotisch,

daß die Zimmermann mit havariertem Sportflugzeug in Barcelona hockte – nun mußte er ein paar teilnehmende Worte selber diktieren ...;

- ein Brief auf kariertem Papier aus Orenlingen, «Lieber Hans» ... vier Seiten schlecht leserliche Handschrift ... Unterschrift: «Deine Cousine Christine» ... Wohl wieder ein Gejammer wegen dem jungen Adolf ... das mochte die Zimmermann lesen und beantworten, wenn sie von dem verdamten Barcelona zurückkam ...;
- Verein zur Förderung der Wiedereingliederung seelisch Behinderter ins Erwerbsleben ... Teufel, für so etwas gab es nun doch die Invalidenversicherung ...

Das Telephon schnarrete, und Hans E. Müller wurde in ein langes Gespräch mit einem seiner Mitarbeiter verwickelt, die nach außen als unabhängige Interessenten auftraten und nie merken ließen, daß sie kein Grundstück kauften ohne das Einverständnis ihres hinter verschachtelten Gesellschaften gut getarnten Auftraggebers.

Diesem Telephongespräch schlossen sich ein paar andere an, und es wurden dabei vom Arbeitsplatz des Chefs aus weitreichende Dispositionen getroffen: große Landparzellen würden den Besitzer wechseln, riesige Geldsummen investiert werden, Arbeitshände und Maschinen sich regen, Wohnblöcke aus dem Boden herauswachsen, Mietverträge abgeschlossen werden.

Als Müllers Gedanken zurück zum Pult kamen und er das kleine Häuflein gelesener Briefe neben der Beige der anderen sah, schob er alles beiseite – mochte das warten, bis die Zimmermann geruhte, es zu erledigen: er hatte bei Gott Wichtigeres zu tun.

Als er die Privatpost in Fräulein Zimmermanns Körbchen warf, flog ein Umschlag nebensaus, und zufälligerweise las er den Poststempel «Rankhofen». In Rankhofen war Hans E. Müller aufgewachsen. Rankhofen. Längst verband ihn mit diesem Ort nur noch eine hinter den Kulissen des Vergessens verblassende Erinnerung, eine Erinnerung an eine Welt, aus der er völlig herausgewachsen war. Mechanisch öffnete Müller den Umschlag und zog ein Zirkular heraus, eine Einladung an alle Ehemaligen zur Feier des vierzigjährigen Schulausritts.

Verwunderlich fast war es, daß die Organisatoren dieser Veranstaltung seiner überhaupt

noch gedachten, denn die Zimmermann hatte solche Einladungen immer höflich, aber bestimmt abgewiesen. Freilich, da man offenbar das vierzigjährige Jubiläum in etwas anspruchsvollerer Art zu begehen gedachte als die gewöhnlichen Klassenzusammenkünfte, hatte man möglicherweise auch auf seine Freigebigkeit spekuliert. Es fand sich zwar keine Andeutung davon in dem Zirkular, und das Organisationskomitee hätte sich vermutlich verwahrt gegen eine solche Unterstellung, übrigens wohl zu Recht, denn das mußte man den Rankhofern lassen, sie hatten noch ihren Stolz.

«Für das Organisationskomitee, F. Weisskopf» war die Einladung unterschrieben – ja der Ferdinand Weisskopf – wie lange hatte er den Namen nicht mehr gedacht, wie lange seinen Träger nicht mehr gesehen, und waren doch die unzertrennlichen Kameraden gewesen durch neun Schuljahre hindurch, ja mehr als Kameraden ...

Hans E. Müller, der erfolgreiche Unternehmer, der da in seinem vornehm ausgestatteten Büro sich in den üppig mit Leder gepolsterten Drehstuhl zurücklehnte, sah sich plötzlich in Gedanken, angetan mit halblangen Hosen aus bretthartem Stoff in der tannenen Schulbank und fühlte unter seinen Händen die Rillen der Schreibplatte, die sich bilden, wenn gelangweilte Schüler mit Griffeln oder Federhalterspitzen in den weichen Teilen zwischen den einzelnen Jahrringen des Holzes herumstochern. Und er hörte die krächzende Stimme des Lehrers beim Vorlesen eines Aufsatzes, der von der Freundschaft handelte: «Ich kann die Leute nicht verstehen, die sagen, sie haben viele Freunde; man kann viele Kollegen und Kameraden haben, Freund aber nur einen, und den hat man für das ganze Leben», so stand es in Ferdinand Weisskopfs Aufsatz, und als Hans Müller bei dieser Stelle seinen Banknachbarn angeblickt hatte, war eine flammende Röte dem Verfasser bis unter den flachsweißen Haarschopf hinaufgeschossen ...

Im Grund war er ja ein lieber Kerl, der Ferdinand Weisskopf, etwas schwärmerisch, ein wenig unbeholfen; schade eigentlich, daß sie so ganz auseinandergekommen waren, wegen dieser weiß Gott wie harmlosen Sache. Das war wohl an die zwanzig Jahre nach jener Schulstunde gewesen, in der er durch den krächzenden Lehrermund von Ferdinands Gefühlen gehört hatte; damals, als sich ihm nach vielen Jahren harten Kampfes langsam die

Tore zum Erfolg geöffnet hatten; als er, zunächst noch ganz im Bann des Neuen, Ungewohnten und Ungewissen, das Spiel zu spielen begonnen hatte, das er nun so souverän beherrschte; als er zögernd und manchmal fast ängstlich die Regeln handhabte, die andere ihm nun gern abgeguckt hätten; als er zu ahnen begann, wie der Einzelne, der einen Überblick hat über die wirtschaftlichen Zusammenhänge und vorausschauen kann, wie die Dinge sich entwickeln müssen, und der einen Einsatz wagt, mit wenig eigenen Mitteln über alle Erwartung weit wirken kann; damals, als er die «Gedefag» gründete, die zu einem der wirksamsten Instrumente im Aufbau seiner wirtschaftlichen Machtstellung werden sollte. Damals hatte er Strohmänner gebraucht, und hatte sie noch suchen müssen – heute konnte er sie nur auswählen, aus einem riesigen Angebot. Da hatte er sich seines Freundes erinnert, war extra nach Rankhofen gefahren, im ersten eigenen, zwar noch nicht voll bezahlten Wagen – und Ferdinand Weisskopf, damals noch nicht Gemeindeschreiber, hatte ihn im Stich gelassen ...

Hans E. Müller, der eben am Telephon in einer halben Stunde Geschäftstransaktionen verfügt hatte, die in ihrem Umfang weit hinausgingen über die seinerzeitige, unter Herzklöpfen vorgenommene Gründung der «Gedefag», zündete sich eine schwere Brasil an, und durch den Rauch tauchte ihm das Bild dieses letzten Gesprächs mit Ferdinand auf. Es hatte Mühe gekostet, ihm überhaupt begreiflich zu machen, worum es ging. Und als er begriffen hatte, war eine flammende Röte in seine Schläfen hinaufgeschossen: «Meinen Namen also meinst du, soll ich dir verkaufen, im Handelsregister eingetragen sein als Gründer und verantwortlicher Verwaltungsrat für eine Gesellschaft, mit der ich nichts zu tun habe, von der ich nicht weiß, was du mit ihr zu tun gedenkst; ein Strohmann sagt man dem wohl: ein Hampelemann, sage ich – siehst du nicht, wie sehr du mich beleidigst?»

Müller übertonte mit einem Lächeln ein kleines, mißbehagliches Gefühl der Niederlage, das heute noch nicht verschwunden war: der gute Kerl, was würde er sagen, wenn er wüßte, was heute die zehn Aktien wert waren, die er

NEU

DR. MED. ADOLF GUGGENBÜHL-CRAIG

SEELISCHE SCHWIERIGKEITEN UND IHRE BEHANDLUNG

*Was Gesunde und Leidende
dariüber wissen sollten*

Fr. 6.40

Der Verfasser bietet eine klare Einführung in das Wesen der seelischen Leiden. Er legt, was bei der heutigen Sucht nach seelischen Wundermitteln besonders wichtig ist, dar, in welchen Fällen medikamentöse Vorkehrungen am Platze sind und wo Psychotherapie angezeigt ist. Die Probleme und Möglichkeiten der letzteren werden eingehend erörtert.

Der Autor setzt sich auch mit dem Mißtrauen auseinander, das religiöse Menschen nicht selten der Psychiatrie und der Psychotherapie entgegenbringen, die sich doch beide mit unserem höchsten Gut, der Seele befassen.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1 HIRSCHENGABEN 20



Schweizerdeutsche Kinderverse

Ausgewählt von
HILDE BRUNNER

Wiehnachtsversli
4.-8. Tausend. Fr. 3.65

Schweizerdeutsche Versli, die 3-10jährige Kinder unter dem Christbaum vortragen können.

Ausgewählt von
ALLEN GUGGENBÜHL

Versli zum Ufsäge
11.-14. Tausend. Broschiert Fr. 3.35

76 meist schweizerdeutsche Gedichte, die von vier- bis neunjährigen Kindern bei festlichen Anlässen vorgetragen werden können. Ein reizend ausgestattetes Büchlein.

Ausgewählt von
ADOLF GUGGENBÜHL

S Chindli bättet
8.-10. Tausend. Broschiert Fr. 3.35

Schweizerdeutsche Kindergebete

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG
ZÜRICH 1



Entspannung
mit
FORELLE CORONA
5 Cigarren
Fr. 1.60
M. G. Baur AG
Beinwil am See

damals gratis hätte erwerben können mit einer einzigen Unterschrift, mit dieser Unterschrift, die ihn nun einlud zum Jubiläum des vierzigjährigen Schulaustrittes. Hans E. Müller stieß gedankenverloren mächtige Rauchwolken von sich, und als plötzlich der lange, weiße Aschenkegel seiner schwarzen Brasilzigarette abbrach, kam ihm zum Bewußtsein, daß dieses Zirkular, dem die Zimmermann bestimmt keine drei Minuten widmen würde, ihn wohl schon eine Viertelstunde von wichtigen Arbeiten abgehalten hatte. Unwillig knüllte er es zusammen – aber statt es in den Papierkorb zu werfen, glättete er es nochmals und unterstrich die angegebenen Daten.

Eine merkwürdige Regung war in ihm aufgekommen: warum sollte er eigentlich nicht einmal an einer solchen Zusammenkunft teilnehmen?

Hätte man ihn nach den Beweggründen seines Entschlusses gefragt, so wäre er bestimmt nicht auf die Idee gekommen, es könnte ein geheimer Wunsch mitspielen, sich den alten Schulfreunden als erfolgreicher Mann zu zeigen. Tatsächlich lag ihm nichts ferner als das. Er hatte bis jetzt nie in seinem Leben das Bedürfnis verspürt, sich Rechenschaft abzulegen über die Ursache seiner beruflichen Erfolge. Ja, wahrscheinlich hätte er bestritten, sich überhaupt Gedanken darüber zu machen, ob seine Laufbahn ihm Anlaß zu irgendwelchen besonderen Überlegungen biete. Ihm schien, es habe sich alles durchaus folgerichtig entwickelt, und im übrigen: wann hätte er eigentlich sich Gedanken machen sollen über Dinge, die in keinem direkten Zusammenhang mit seinen Geschäften standen? Schließlich hat ein Tag nur 24 Stunden, und wenn er auch im Lauf der Jahre einiges gelesen hatte über Rationalisierung und über die Bestgestaltung der Arbeit, und obwohl er nicht nur eine wirklich tüchtige Privatsekretärin besaß, sondern auch sonst längst nicht mehr darauf angewiesen war, allen Kleinkram seiner immer größer werdenden Unternehmungen eigenhändig zu besorgen; es gab tausend und abertausend Dinge, die er weder Fräulein Zimmermann noch dem Chefbuchhalter noch den Prokuristen überlassen konnte.

Zugegeben: der Betrieb wäre natürlich nicht stillgestanden, wenn er von den in seiner Hand versammelten unbeschränkten Entscheidungsbefugnissen einige an seine Mitarbeiter getreten hätte: auf den verschiedenen Bauplätzen würden die in Erstellung begriffenen

Wohnblöcke und Geschäftshäuser weiter wachsen und schließlich vollendet werden, Mieter würden gefunden werden und Käufer; Immobiliengesellschaften, große Versicherungen, Personalfürsorge-Institutionen würden sich weiterhin reißen um wertbeständige Kapitalanlagen, neue Bauplätze würden zu den vorsorglich schon gesicherten hinzugekauft, neue Projekte entstehen, neue Verbindungen angeknüpft, neue Konsortien mit anderen Bauunternehmungen geschlossen werden – und am Ende eines Geschäftsjahres würde es vermutlich nach wie vor kein einfaches Stück Arbeit sein, den finanziellen Erfolg buchhalterisch so zu erfassen und glaubhaft darzustellen, daß die Steuern einen nicht allzu großen Teil davon wieder wegfraßen.

Wenn Hans E. Müller die Lust angekommen wäre, von heute an zu privatisieren, so hätte er sich über die Bestreitung seines Lebensunterhaltes keine Sorgen machen, und seine Frau und die drei Töchter hätten ihre erstaunlich kostspielige Lebenshaltung nicht einschränken müssen, denn eine gutgehende Unternehmung ist nicht ein totes Räderwerk, das bald einmal stille steht, wenn die treibende Kraft ausbleibt: sie ist ein lebendiger Organismus, der einem eigenen, inneren Antrieb zu gehorchen scheint und weiter bestehen, weiter wachsen und weiter Gewinn abwerfen will.

Nun wäre aber eine Loslösung von seinen Unternehmungen Hans E. Müller bis heute nicht im Traum in den Sinn gekommen, eher hätte es ihm einfallen können, nicht mehr zu atmen oder seinem Herzen zu befahlen: steh still!

Und überhaupt, wie gesagt: der wohlbestellte Unternehmer Müller hatte nicht die geringste Ursache, etwas zu denken, das nicht mit seinen Geschäften zusammenhangt. Und mit diesen Geschäften hing viel zusammen. Er hatte den Anfang gemacht, damals, in jenen Zeiten der Dreißigerjahre, an welche die heutige Generation sich nur noch dunkel oder überhaupt nicht mehr erinnert, damals, als die Unternehmungslust in der ganzen Welt wie gelähmt gewesen war, als sogar tüchtige Berufsarbeiter monatelang, ja während Jahren stempeln gehen mußten, als ein zahlungskräftiger Interessent für eine Wohnung von einem Dutzend beflissener Häuserbesitzer umschwärmt wurde: damals stand es nicht gut um eine Unternehmung der Baubranche. Man lief sich die Schuhsohlen durch um magere

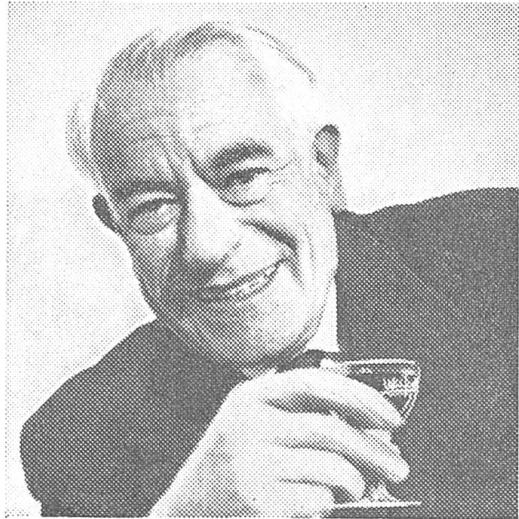
Der Aufbrausende



**Hören Sie nicht gut?
Einen Grapillon will ich!**

Er könnte kaum mehr in Harnisch geraten, wenn man ihm seine Brieftasche gestohlen hätte. Aber hat er nicht doch recht - trotz dem rauen Ton? Wenn man ihm nicht den Grapillon bringt, den er bestellt hat, so bringt man ihn ja um einen kulinarischen Genuss!





Haben Sie ihn schon richtig
kennengelernt, den

Weis-flog?

Trinken Sie ihn täglich und Sie
werden seine Vorzüge schätzen!

Für Ihre Sicherheit
eine «Zürich»-Police!

ZÜRICH
Versicherungs-Gesellschaft

Aufträge, und so knapp man auch kalkulierte, so sicher behauptete der zukünftige Auftraggeber, er sei im Besitz noch günstigerer Offer-ten.

So wie man heute glaubt, die Wirtschaftsblüte werde kein Ende nehmen, so traute man sich damals nicht, an ein Ende der Depression zu glauben. Schließlich wurde es offensichtlich, es genüge nicht mehr, Arbeitslosenunterstützungen zu zahlen an das stehende Heer der unfreiwillig Feiernden; Staat und Gemeinden entschlossen sich, sogenannte aktive Arbeitsbeschaffungspolitik zu treiben und mit Subventionen die schlafende Baulust anzuregen.

Und da begann sich Müllers besondere Begabung zu entfalten: mit untrüglichem Spürsinn nahm er selbst die bescheidenste Strömung wahr, die das spärliche Subventionsbächlein in den stockenden Sumpf der darniederliegenden Bauwirtschaft hineintrug, und mit unermüdlichem Eifer ging er daran, auch die geringfügigsten, irgendwo brach liegenden Kräfte ausfindig zu machen, sie zu wecken, zusammenzufügen und wirksam werden zu lassen.

Wie er das Zustande brachte, als kleiner Angestellter einer zwar angesehenen, aber nicht mächtigen Unternehmung, seine Firma einzuschalten in die Geschäfte der Größeren, wie er unvermutet Aufträge hereinbrachte, ja, wie er unmerklich ein Netz von tragfähigen Beziehungen knüpfte; das entging der Aufmerksamkeit seines Brotgebers nicht.

Dieser Arbeitgeber, Alois Rebsamen, der alleinige Inhaber des Unternehmens, ein tüchtiger Fachmann, hatte in den guten Jahren vor der Krise sich ein ansehnliches finanzielles Fettpolster angeschafft, schien aber frühzeitig gealtert und hatte den allgemeinen Niedergang der Geschäftstätigkeit als etwas Unabänderliches hingenommen, vielleicht auch deswegen, weil der einzige, seiner späten Ehe entsprossene Sohn und langersehnte Nachfolger von der Kinderlähmung dahin gerafft worden war. In jahrelang andauernder Verbitterung hatte er seiner Familie das Leben schwer gemacht, der Frau grollend, daß sie ihm nur einen Sohn geschenkt, der Tochter zürnend, daß sie kein Knabe war. Und als die Wirtschaftslage verdoppelten Einsatz des Leiters verlangt hätte, ließ er die Dinge treiben. Sein Interesse am Geschäft begann aber allmählich wieder aufzuleben, als der junge Müller sich so erfreulich zu entwickeln anschickte.

Gewisse Leute sollen später behauptet haben, es sei von Anfang an klar gewesen, daß nur kluge Berechnung Hans Müller bewogen habe, einen derart ungewöhnlichen Eifer einzusetzen, doch spricht ebensoviel für die Annahme, Hintergedanken seien ihm fern gelegen, es sei ihm einfach ein natürliches Bedürfnis gewesen, sich so zu entfalten, daß jeder vorausschauende Arbeitgeber klug daran tat, sich diese Kraft zu erhalten.

Sei dem wie es wolle, Hans Müller wurde Schwiegersohn und Teilhaber des alten Unternehmers. Der Wahrheit zur Ehre sei es gesagt: er hätte die Lena Rebsamen nicht geheiratet, wenn sie nicht die Tochter seines Arbeitgebers gewesen wäre; da war nichts von Liebe auf den ersten Blick, seine Liebe gehörte dem Geschäft, aber nachdem sie gewissermaßen ein Teil des Geschäfts war, lag es ihm fern, sich von den Verpflichtungen zu drücken, die er mit der Heirat übernommen hatte. Er war Geschäftsmann genug, um zu wissen, wie man einträgliche Verbindungen pflegen muß.

Auch Lena Rebsamen hatte den Hans Müller nicht aus Liebe geheiratet, sondern weil sie die vernünftigen Überlegungen ihres Vaters als richtig anerkannte; und sie erwartete von ihm nichts anderes als das, was er ihr in reichlichem Maß verschaffte: ein sicheres und immer größer werdendes Einkommen und eine ihrem Geltungsbedürfnis entsprechende Stellung in den Kreisen, in denen der Wert des Menschen am Luxus gemessen wird, den er sich gestatten kann. Wie Hans Müller es anstellte, daß die Einkommensquellen immer ergiebiger sprudelten, das kümmerte Frau Lena wenig: daß er mehr und mehr zu allen Tages- und Nachzeiten von seiner Arbeit in Anspruch genommen war, daß er häufig reiste, von Sitzung zu Sitzung und von Besprechung zu Besprechung eilte, das nahm sie in Kauf.

So war denn die Müller-Rebsamensche Ehe nie ein Problem gewesen; die beiden harmonierten miteinander, und auf den Beobachter, der sie etwa zusammen sah, wirkte es durchaus nicht unecht, daß Hans Müller die gewinnende, geschmeidige Liebenswürdigkeit, die ihm im Verkehr mit Geschäftspartnern in unerschöpflichem Maß zur Verfügung stand, auch seiner Frau gegenüber handhabte. –

Als Fräulein Zimmermann von ihrem Stierkampfweekend mit 36stündiger Verspätung und einer knappen Entschuldigung ihre Arbeit



Kräfte ersetzen

Schwangerschaft und Geburt erschöpfen die Kraftreserven ihres Körpers. Müdigkeit, schlechtes Aussehen sind die Folge. Doch Elchina mit Eisen + Phosphor + China-Extrakten bringt der jungen Mutter die dringend nötigen Kräfte, neue Zuversicht und Mut. Originalflasche Fr. 6.95, Kurpackung (4 große Flaschen) Fr. 20.50.*

* Jetzt auch mit Spurenelementen in neuer Packung zum gleichen Preis.

ELCHINA
eine Kur mit Eisen



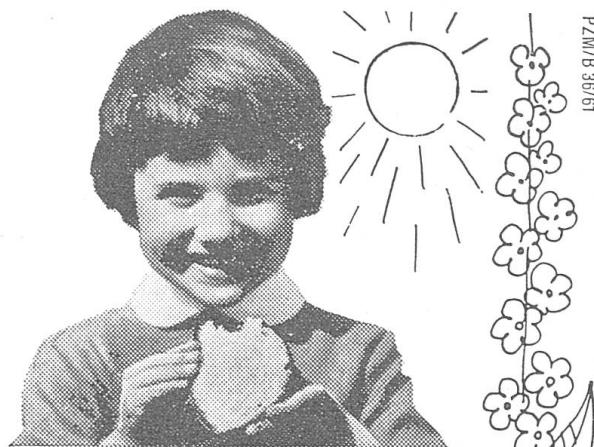
Ein Geschenk-Tip:
für Fr. 16.80 können
Sie 60 (sechzig)
MARUBA-Bäder schen-
ken — 60mal Jugend-
frische und Schönheit!
Und dazu 1 Fl. Maruba
After Bath Perfume
zu nur Fr. 9.75

New Look im Badezimmer

Nach einem MARUBA Schaum- und Schönheitsbad fühlen Sie sich wie neugeboren — dank den reinigenden, belebenden und verjüngenden Ingredienzen und ätherischen Oelen, die Ihren Körper mild pflegen. Jetzt bietet MARUBA noch mehr: **Das Parfum nach Mass.**

Allen neuen Packungen liegen 1 oder 2 Musterflacons After Bath Perfume bei, was nach dem Bad eine individuell abgestimmte Parfümierung ermöglicht. Nun haben Sie das beruhigende Gefühl vollkommener Gepflegtheit.

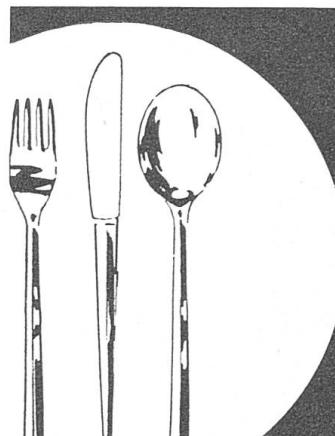
Produits MARUBA S. A. Zürich



Butter ist rein natürlich!

Denn Butter macht man:

1. nur aus reinem Vollrahm
2. auf absolut natürliche Weise
3. ohne chemische Behandlung
4. ohne Färbung



Dies ist
eines der vielen
Sola Modelle.
Ob Sie eine moderne
oder traditionelle
Form wählen –
Sola bleibt das
ideale Götibesteck.
Von Grund auf
In der Schweiz
hergestellt,
kann es immer
wieder nachbezogen
werden.
Wer gute Form
und Qualität
schätzt,
wählt Sola.

SOLA

das bewährte Schweizer Besteck

Erhältlich in den Fachgeschäften

wieder aufnahm, gab Müller ihr unter anderem beiläufig die Anweisung, ihn für die Rankhofer-Tagung anzumelden. Sie erwies sich trotz des fliegerischen Peches auf der Höhe ihres Amtes. «Am 29. und 30. September?» sagte sie, und runzelte ein klein wenig ihre braune, glatte Stirne, «unmöglich, Herr Müller, am 29. haben wir die Verbandsausschuß-Sitzung, und am 30. die Generalversammlung der Investicar.» «Ach so», sagte Müller und stutzte eine Sekunde: «Nun, melden Sie mich trotzdem für Rankhofen, ja, und lassen Sie den Organisatoren 500 Franken überweisen.» Diesmal runzelte die Sekretärin sehr betont die hübsche Stirn: «Das ist aber unmöglich, Herr Müller, die Ausschuß-Sitzung soll doch die Kündigung der Konvention beschließen, und eine Generalversammlung der Investicar ohne den Präsidenten...» Sie beendigte den Satz nicht und starrte ungläubig ihren Chef an, denn er hatte seine schwere Faust auf die Tischplatte niedersausen lassen und brüllte: «Wer befiehlt denn hier eigentlich? Sie oder ich?» Als gute Sekretärin war sie rasch gefaßt: «Bitte, Herr Müller», sagte sie sachlich, «Sie haben ja selbst die Daten angesetzt; wünschen Sie eine Verschiebung oder wollen Sie sich entschuldigen lassen?»

«Keines von beiden», entschied Müller, «wir lassens draufkommen, und warten Sie, senden Sie 750 Franken nach Rankhofen, aber anonym.»

Nie hatte Fräulein Zimmermann so unklare und unverständliche Weisungen von ihrem Chef empfangen – und da sie, die sonst wohl wußte, daß die Sekretärin die Verschwiegene ist, nicht umhin konnte, den nächsten Mitarbeitern Müllers die erlebte Szene naturgetreu nachzuspielen, wurde in dem engen Kreis gutbezahlter Herren, die sonst zu den Entscheidungen ihres Meisters beflossen zu nicken pflegten, manche Augenbraue bedeutsam gehoben und manches gescheite Haupt bedenklich gewiegt. Und obwohl in den kommenden Tagen ein objektiver Betrachter nicht die geringste Änderung in der Art seiner Geschäftsführung und der Anordnungen hätte feststellen können, wurde sein Tun mit einer gewissen gespannten Neugier beobachtet, so sehr widersprach es den Müllerschen Gepflogenheiten, den Verbands-Ausschuß, eine der von ihm am erfolgreichsten gehandhabten Waffen der Geschäftspolitik, einfach zu mißachten. Man forschte nach einem geheimen Zweck, vermu-

tete irgendeinen taktischen Schachzug, zerbrach sich den Kopf darüber, ob der alte Fuchs, dem alle Manöver zuzutrauen waren, mit Absicht eine gewisse Unsicherheit aufkommen lassen wollte, indem er bei den Verbandsmitgliedern Gerüchte über sein Nichterscheinen ausstreuen ließ, um dann plötzlich einen nicht vorhersehbaren Schlag gegen die Konvention zu führen; man forschte auch nach, ob im geheimen Aktienkäufe oder Verkäufe der Investicar oder nahestehender Gesellschaften erfolgten, und der eine und andere der Mitarbeiter Müllers hätte gern die Gelegenheit wahrgenommen, um für sich persönlich noch einen kleinen Schnitt zu machen. Aber da war kein Anhaltspunkt zu finden, und als zwei Wochen vor den wichtigen Terminen kein Stellvertreter offiziell bezeichnet war, begannen sich die engen Mitarbeiter gegenseitig zu beargwöhnen, und jeder vermutete, der andere habe einen geheimen Auftrag erhalten.

Und weil jeder das aus Fräulein Zimmermann – die es doch wissen mußte – herauszubringen versuchte und die Sekretärin dadurch erfuhr, daß ihr eigener Argwohn, der Chef habe sie nicht ins Vertrauen gezogen, unbegründet war, nahm sie ihr Herz in beide Hände und fragte ihn harmlos, wann er ihr das Exposé für die Ausschuß-Sitzung wegen der Kündigung der Konvention diktieren wolle.

Ob sie meine, er sei altersschwach geworden, das habe er doch im Kopf, antwortete er, und erst als sie sagte, sie habe eben geglaubt, zu Handen des Stellvertreters, schien er sich der Rankhofer-Einladung zu entsinnen. Und Fräulein Zimmermann hatte zum zweiten Mal Ursache, sich über unmotivierte Anordnungen des Gewaltigen zu wundern: er befahl ihr kurzerhand, die Ausschuß-Sitzung und die Generalversammlung der Investicar um zwei Tage zu verschieben, und ihre nur zu berechtigten Einwände, das eine sei ein Affront gegen die Ausschuß-Mitglieder und das andere eine Verletzung der Investicar-Statuten, wischte er mit einer herrischen Gebärde so endgültig unter den Tisch, daß ihr nichts blieb, als die Herren der engen Geschäftsleitung zu orientieren, weil sich da doch Dispositionen aufdrängten, die über ihre Befugnisse hinausgingen. Diesmal blieb im Kreise der Mitarbeiter nicht bei bedenklichem Kopfschütteln: man wurde einig, eine Delegation solle dem Boss die Folgen seiner Befehle vor Augen führen.

Das Ergebnis der Besprechung war nieder-



Für Kinder



Der ideale Znuni-Brotaufstrich
rein vegetabil
sehr nahrhaft
leicht verdaulich



Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel Gland VD

Wenn Ihr Zahnfleisch
blutet ...



dann sollten Sie beim Zähneputzen Blend-a-med jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken lassen. Sie werden überrascht sein, wie schnell das Zahnfleischbluten und die entzündlichen Prozesse des Zahnfleisches abklingen. Lokkeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest, dem Zahnfleischschwund und der gefürchteten Zahnpulpa (Karies) wird vorgebeugt. Dauergebrauch von Blend-a-med verspricht dauernde Vorbeugung. Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.





Chivers

Custard Powder

mit dem zarten Vanille-Geschmack ist ausgiebig und von garantierter Reinheit. Bei festlichen Gelegenheiten Vanille-Crème aus Chivers Custard Powder als Dessert, sichert Ihnen die Bewunderung Ihrer Gäste. Weitere Aromas: Himbeer, Erdbeer, Standard. Erhältlich in guten Geschäften.



Bezugsquellennachweis durch
S T O F E R Pilz-Konserven A.G., Pratteln

schmetternd: Hans E. Müller, sonst für jede vernünftige Anregung offen, kanzelte die Männer ab wie Schulbuben und bezeichnete die psychologisch wohl begründeten und juristisch sehr stichhaltigen Einwendungen ganz einfach als fadenscheinige Ausreden, aus denen er den Schluß zu ziehen geneigt sei, seinen Herren sei die Fähigkeit zu raschem Umdisponieren abhanden gekommen.

So wurden denn hastig und unlustig die notwendigen Zirkulare entworfen und versandt und die zahlreichen Anfragen der Betroffenen mit Achselzucken beantwortet.

Am 29. September fuhr Müller nach Rankhofen, parkierte seinen Roadmaster auf dem Platz neben dem Bären unter den Platanen zwischen einem alten Fiat und einem Mercedes, und er spürte mit leichtem Erstaunen eine ihm sonst ganz unbekannte, fast verwirrende Spannung, als er die Tür zum kleinen Saal öffnete und von einem Kreis älterer Männer und Frauen, die ihm recht fremd vorkamen, mit lautem Hallo empfangen wurde. Ihn schienen alle zu kennen. «Der Müller, seht den Hans Müller», tönte es und echote von allen Seiten, man stand auf, umringte ihn, streckte ihm Hände und halbvolle Gläser entgegen, lachte schallend und weidete sich an seiner Verblüffung, an seinen kläglichen Versuchen, Gesichter und Namen aus den Tiefen der Erinnerung oder des Vergessens heraufzuholen.

Aber dann tauchten sie auf, einer nach dem andern, wie aus einem Nebel, der Sepp Mauerofer, der Karl Weber, der Hansruedi Schaffner, die Paula Kündig, die Marie Schmid, der Oberhöfler-Sämi, das Luisli Wenger... und dann, bei Gott, immer noch diese selben tiefbraunen Augen, dieses selbe, leicht gewellte schmiegsame Haar, das selbe, muntere Näslein: da stand sie vor ihm, Elisabeth Eymann, immer noch feingliedrig, fast zerbrechlich; sie musterte ihn ernsthaft, hielt ihm ihre kleine, feste Hand hin: «Hans, das ist schön, daß du gekommen bist.»

Da trat Ferdinand Weisskopf, der als Präsident des Organisationskomitees irgendwo beschäftigt gewesen war, herzu: «Sieh da, schon haben sich die alten Schulschätze gefunden, tschau Hans, du wirst beim Essen selbstverständlich neben Elisabeth sitzen», und er begrüßte den alten Banknachbarn so unbefangen, daß man die leichte Röte, die sich zu seinem erstaunlicherweise immer noch hellblonden Schopf hinaufzog, nichts anderem zuschreiben

konnte als der allgemein über der Gesellschaft liegenden Angeregtheit.

War nach der ersten halben Stunde des Zusammentreffens noch irgendein Restlein von Fremdheit um Hans Müller herum dagewesen, so schmolz es zusehends, und noch bevor Ferdinand zum Aufbruch mahnte für den Spaziergang nach dem Hubelbad, waren die seit dem Schulaustritt verflossenen vierzig Jahre wie weggeblasen, und es schien ihnen allen, es sei gestern gewesen, daß sie die Taten und Streiche vollbracht, die sie nun, verknüpft durch unzählige «weißt-du-noch» von Neuem erlebten.

Tatsächlich weggeblasen waren diese vierzig Jahre, die doch das Leben eines jeden einzelnen der Klassengenossen beeinflußt und geprägt hatten, deren Spuren unauslöslich in die Gesichter gegraben waren: man sprach nicht davon, man sah nicht die Runzeln, die Glatze, die grauen Haare, die Unförmigkeit des Leibes seines Gegenüber, man sah nicht den kostbaren Schmuck, die teure Seide, auch nicht die nur bei zweien oder dreien vorhandene Dürftigkeit der Kleidung, nicht den Ehering an der Hand, und das Gespräch drehte sich nur um die Begebenheiten der Kindheit.

Man wanderte in lockern Gruppen durch den Wald, und einesmals sprach jede Örtlichkeit in altvertrautem Ton, die Wegscheide, das Galgenmahl, das Fuchsenried, ja das Kümitobel, in dem Generationen von Rankhofern den Kehricht abgelagert hatten, und bei der großen Buche am Eingang des Sandsteinbruches machte Sepp Mauerhofer sich anheischig, in ein paar längst vernarbt Runen der Rinde mit aller Deutlichkeit ein Herz zu erkennen, in dessen Mitte Hans Müller seinerzeit kunstvoll die Buchstaben H und E unlöslich ineinander verschlungen habe. Elisabeth Eymann lachte dazu fröhlich, doch gelang es ihr nicht, überzeugend abzustreiten, daß sie ein wenig rot geworden war.

Und Ferdinand Weisskopf, der Gemeindeschreiber, der hinter den beiden stand, pfiff leise durch die Zähne: plötzlich sah er die selbstherrlich vorgenommene Namensbereicherung Hans E. Müller in einem neuen Licht, sagte aber nichts, und hätte er seine Vermutung dem früheren Freund mitgeteilt, wer weiß, ob dieser überhaupt einen Zusammenhang erkannt hätte zwischen der in seine Visitenkarte eingeschmuggelten Initialen E und den ineinander verschlungenen Buchstaben, die er



Damen-Pullover CLASSIC

**bezaubernd – elegant durch seine Schlichtheit –
stets sehr beliebt und begehrt!**

In feiner, **reiner Wolle**,
fully-fashioned

nur 19.80

In **Orlon**, hautsympathisch und leicht zu pflegen,
fully-fashioned

29.80

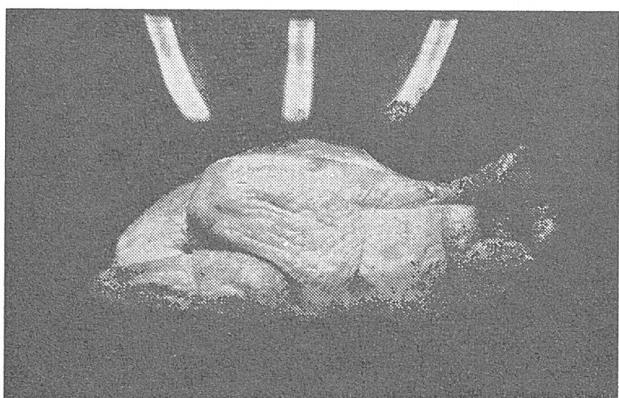
In bester, schmeichelnder **Lammwolle**
«Pringle», wunderbar weich und warm

49.—

alle in den aktuellen Modefarben

Wollen-Keller

Strehlgasse 4 bei der Rathausbrücke
und Bahnhofstrasse 82 Zürich



Elcalor-Herd mit aufziehbarem Drehspieß



Sie wissen ja selbst, dass Grilliertes heute allgemein geschätzt wird und dass es der Gesundheit und der schlanken Linie zuträglich ist. Mit dem neuen Infrarot-Back- und Grill-Element lassen sich alle Fleischarten so schnell und schmackhaft grillieren, dass Sie in Ihrem Familien- und Bekanntenkreis bald in den Ruf einer Meisterköchin kommen.

Der Elcalor-Herd ist zudem mit der bekannten Regal-Schnellkochplatte ausgestattet, die fast doppelt so schnell aufgeheizt ist wie eine Normalplatte, und der Einknopf-Backofenregulierung «Elcalorstat», mit der Unter- und Oberhitze allein oder zusammen eingestellt werden können.

in die damals noch glatte und junge Rinde der im vollen Saft stehenden Buche eingeschnitten hatte.

Das Nachtessen im oberen Säli des Hubelbades und die darauf folgende Freinacht für die geschlossene Gesellschaft der Jubiläums-Klasse verliefen in der gleichen kleinen Verzauberung, die beim ersten Zusammentreffen sich eingestellt hatte. Man aß und trank, lachte, schwatzte und tanzte, unermüdlich, hemdärmelig, wie in alten Zeiten, man aß im Morgengrauen eine kräftige Mehlsuppe und wanderte durch den Wald zurück ins Dorf, als die ersten, in schrägen Bändern durch die Stämme fallenden Sonnenstrahlen kunstvolle Spinnennetze aufleuchten ließen und in der Lichtung an Gräsern und Sträuchern tausend Tautropfen zum Funkeln und Glitzern brachten.

Hans Müller und Elisabeth Eymann waren, ohne es zu merken, hinter den plaudernden Gruppen zurückgeblieben. Sie wanderten schweigsam, in Gedanken versunken, nebeneinander her. Er hatte die Hände in die weiten Taschen seines Übergangsmantels vergraben; ihr linker Arm war unter seinen rechten geschoben, er spürte die federleichte, nachgiebige Last als seltsam nahe Traulichkeit.

Da hielt sie ihn mit leisem Druck zurück: zwei Rehe standen ihnen gegenüber am Rand der Lichtung, die Köpfe lauschend erhoben, in unbeschreiblicher Anmut. Und während sie mit angehaltenem Atem die ahnungslosen Tiere betrachteten, schob sich Elisabeths kleine, warme Hand behutsam in Hans Müllers Manteltasche, schmiegte sich hinein in die große Faust und ließ sich willig umschließen.

Da standen sie, zur gleichen Morgenstunde, am gleichen Fleck wie vor wohl 33 Jahren: das selbe Diamantengefunkel der Tautropfen auf den Gräsern der Lichtung, dasselbe Bild der zierlichen Rehe am Waldrand, und – Hans Müller wurde es mit schmerzlicher Gewissheit deutlich: wieder wollte dieses selbe, jähre, überwältigende Gefühl, diese heiße Flut von Glück in ihm aufsteigen wie damals, als er sie in seine Arme genommen, und als sie sich geküßt hatten.

Alles war gleich gewesen vor 33 Jahren, aber Frühling wars gewesen, und vor ihnen das ganze, herrliche Leben, der Weg durchs Leben, den er mit ihr gemeinsam gehen wollte, Hand in Hand. Wie stark war er gewesen damals, wie zuversichtlich: die Welt wollte er erobern für sie und ihr zu Füßen legen. Nicht als armer



Für Skifahrer weit über dem Durchschnitt

den neuen Raichle «Dominator», den unerhört rassigen, erstklassigen Skischuh mit schlanker Ferse und stabiler Sohle. Die ausgeklügelte Schaffkonstruktion, das zähe Silproof-Leder «Gallo imperméable» und die eingebauten Verstärkungen geben einen erstklassigen Halt, das stützende Fußbett ein ganz neues Fahrgefühl. Sicherer fahren und kaum mehr ermüden!

Damen 149.-

Herren 159.- netto

Für den Touren-Skifahrer

offerieren wir den neuen Raichle «Pilot-Touring», geprüft und empfohlen von Mitgliedern des Central-Comités des SAC

Herren 135.- netto

Lesen Sie die neue Raichle «Ski-Post» und verlangen Sie eine freie Anprobe im beseren Schuh- und Sportgeschäft.

Schuhfabrik Raichle AG. Kreuzlingen





Zum ersten Mal
Kaffee Hag gekauft?

Überrascht? Weil er so herrlich
duftet. Zum ersten Mal Kaffee
Hag zubereitet? Überrascht?
Weil er so gut schmeckt. Weil er
anregend wirkt, ohne aufzuregen.
Kaffee Hag ist bester Kaffee.
Und er gibt Ihnen das Beste vom

Kaffee — ohne das Coffein.
In der neuen Packung erhalten
Sie das volle Aroma der fein
gerösteten Kaffeebohne. 200 g-
Paket Fr. 2.95 mit Ladenrabatt
und 8 Punkt-Gutschein (8 Rp.) für
den Bezug von Hag-Produkten.

Kaffee Hag AG Feldmeilen ZH

Schlucker wollte er sie heimführen; nur mußte sie ein wenig Geduld aufbringen, bis er sich eine Position geschaffen haben würde. Wahrlich, ihm war gelungen, was er sich vorgenommen, kein armer Schlucker war er geblieben, reich war er geworden, weit reicher, als er je erhofft hatte; er hatte die Süßigkeit des Erfolges geschmeckt; ihm standen die Wege zu allen Genüssen der Welt offen, er hatte ohne zu erröten, Reden angehört, in denen man vor allen Leuten seinen Mut, seinen Gerechtigkeitssinn, seine Weitsicht, seine Zuverlässigkeit nicht hoch genug preisen konnte; er war mächtig, geehrt, geachtet, umworben, benedict; und heute stand er da, umfaßte mit seiner Rechten eine kleine, feste Hand, und er, der gefürchtetste und gewandteste Verhandlungspartner, brachte kein Wort heraus als Antwort auf die leise Frage, mit der Elisabeth die Stille unterbrach: «Weißt du noch?» Er stand da, stumm, mit gesenktem Blick, schwer atmend. Eine starke Erregung hatte sich seiner bemächtigt, ganze Wogen widerstreitender Gefühle stürzten auf ihn ein, überstürzten sich, dröhnten in seinem Innern, rüttelten an dem Gefüge seiner Existenz und seiner Selbstsicherheit. Alles, was er in dreißigjähriger Arbeit aufgebaut hatte, alles, was sein Stolz gewesen war, schien plötzlich hinfällig zu werden. Der lebendige Strom, der ausging von der kleinen Hand in seiner Manteltasche, hatte längst verschüttete Quellen aus der Tiefe seines Wesens aufbrechen lassen.

Mit grausamer Klarheit sah er plötzlich sein Leben, und er, der unbestrittene Meister im Aufstellen von Bilanzen und Erfolgsrechnungen, der mit souveräner Hand die Aktiven und Passiven seiner vielen Unternehmungen nach sicherem Plan ordnete, indem er sie sich gegenseitig stützen und ergänzen ließ, ihre Verschachtelungen und Verschränkungen als Kraftfelder dorthin setzte, wo sie die größte Wirkung versprachen, er, der die Kunst des Tarnens und Verschleierns beherrschte wie kein zweiter, ohne doch je den Überblick zu verlieren – er zog nun seine eigene, seine höchstpersönliche Bilanz, ohne jede Verschachtelung, entblößt von allem Schleierwerk: auf der einen Seite all seine Reichtümer, seine Ämter, sein Ansehen, auf der anderen Seite die lebendige Gemeinschaft mit dem Menschen, mit dem ihn einmal wirkliche Liebe verbunden hatte.

Ein heißer Schmerz erfüllte ihn, und eine niederdrückende Beschämung.



korrekt und elegant – Ihr Hemd für jeden Tag – (Qualität Klosters)

Wunderschöne Vollzwirn-Popeline mit dunkelfarbenen Nadelstreifen heben dieses Hemd über das «Alltägliche» hinaus.

Der Softy-Kragen ist *begehr*... bei den Herren wegen der guten Passform — bei den Frauen, weil er sehr leicht zu bügeln ist!

A. G. Fehlmann Söhne, Schöftland / AG

Lutteurs
C H E M I S I E R



Schürze weg, denn kaum angefangen ist schon gekocht. Mit dem DUROmatic geht das so schnell, tatsächlich in einem Fünftel der üblichen Kochzeit.

Aber werden die Speisen dadurch nicht schlechter?
– Ganz im Gegenteil, viel besser und namentlich auch viel gehaltvoller werden sie. Nicht nur das Aroma bleibt erhalten, sondern auch die Vitamine und viele andere lebenswichtige Nährstoffe, die sonst immer sinnlos verkocht und zerstört werden. Natürlich schmecken die Speisen pikant, wenn sie im DUROmatic gekocht wurden, weil sie eben so gehaltvoll und reich an Aroma sind, wie das beim gewöhnlichen Kochen nie erreicht wird.

Sie kochen bestimmt schneller besser gesünder
mit dem DUROmatic.



Hch. Kuhn Metallwarenfabrik AG, Rikon/Tösstal

Plötzlich stieß sie einen kleinen Ruf des Entzückens aus: «Sieh da, sieh doch!» Die Rehe hatten mit einem Schlag die Köpfe gewendet und kamen nun in hohen, federnden Sprüngen quer über die Lichtung, als trügen ihre zerbrechlichen Beine keine Last, als berührten die winzigen Hufe den Grund nicht, und doch spürten sie die leise Erschütterung des weichen Bodens, als die Tiere, ganz nahe an ihnen vorbei, im Gehölz verschwanden.

Als er immer noch nicht antwortete, schaute sie ihn lange an; sie schien seine Gedanken zu lesen. Ihre Augen wurden ganz dunkel: «Du weißt, Hans», sagte sie, «ich habe dich sehr lieb gehabt – und es hat sehr weh getan – damals.»

Aber dann lachte sie auf einmal auf, ein helles, gutes Lachen: «Du Armer, du wirst dir doch nicht Gewissensbisse machen, weißt du, wen man recht lieb hat, dem kann man nicht böse sein – aber komm nun, sonst wird man uns noch suchen.»

Und auf dem Heimweg ins Dorf, vorbei am Galgenmahl, am Fuchsenried, an der Wegscheide, erzählte sie ihm von ihrem Mann, von ihren Kindern, von ihrem kleinen, bescheidenen Haushalt, von Krankheiten, die sie überstanden, von seltenen Ferienreisen, von dem Enkel, der letzten Sommer getauft worden war.

Das war am Sonntagmorgen.

Als die Jubiläumsklasse nach ein paar knappen Stunden des Schlafes sich im Bären zu einem letzten Beisammensein einfand, war der Roadmaster vom Platz unter den Platanen verschwunden.

Hans E. Müller hatte eine Visitenkarte beim Wirt hinterlassen, er wünsche den Kameraden einen guten Schluß der Tagung, habe aber leider, dringender Geschäfte wegen, vorzeitig abreisen müssen.

Ferdinand Weisskopf, der am Mittagessen diese Botschaft verlas, fügte bei, das beweise offensichtlich, daß Reichtum und Erfolg mit allerhand Verpflichtungen erkauft werden müssen. Während sie auf die Suppe warteten, kritzelloste er mit seinem Silberstift gedankenlos auf der Visitenkarte herum, und es ergab sich dabei die etwas verzerrte Figur eines Herzens, das den Namen Hans und den Buchstaben E umschloß.

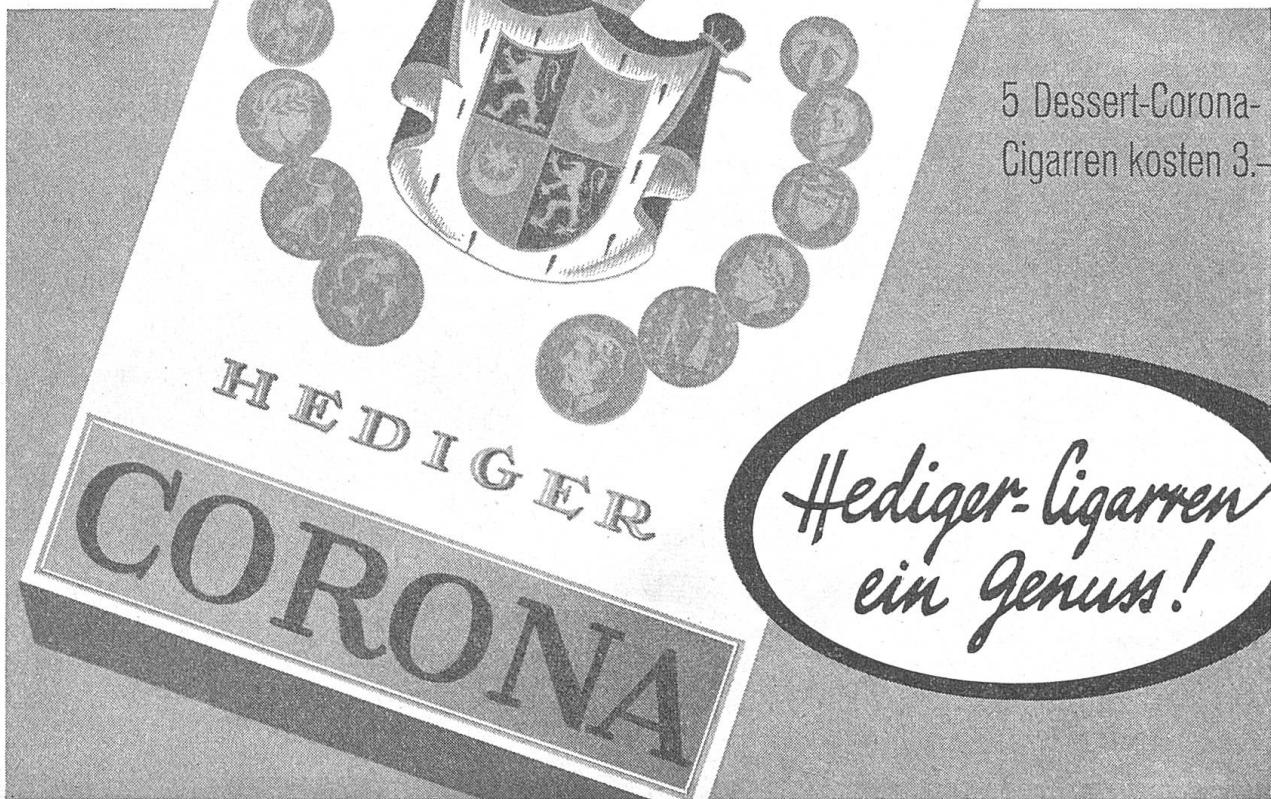
Diese Erzählung wurde bei unserem letzten literarischen Wettbewerb mit dem zweiten Preis ausgezeichnet.

Hediger-Cigarren

im gediegenen gold-weissen Etui
schenken Ihnen den Duft
und das Aroma der feinsten
Tabake der Welt. 7 beliebte
Sorten in den Preislagen
von Fr. 2.50 bis Fr. 5.— für
5 Stück erhalten Sie
im gepflegten
Tabakgeschäft.



Sie brauchen nicht
zu inhalieren, um
eine Cigarre voll
und ganz
zu geniessen!

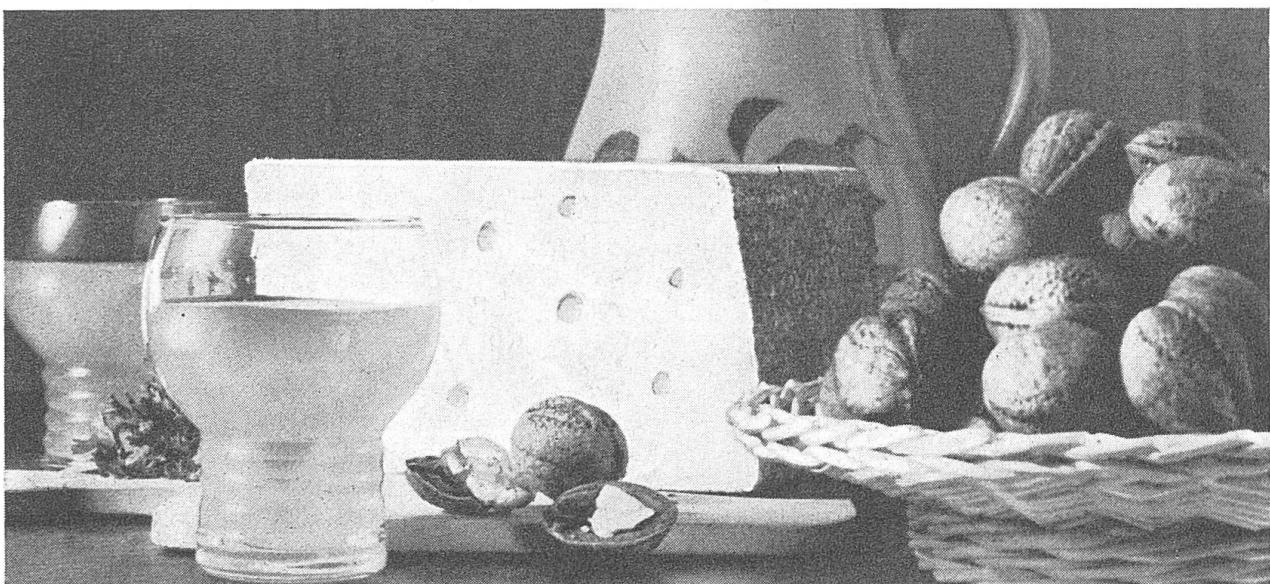




Die Käseplatte im November

Es braucht nicht unbedingt Gäste, um einen festlichen Abend zu begehen. Auch der Umstand, wieder einmal sämtliche Familienglieder – die vielbeschäftigt – am gleichen Abend daheim zu haben, ist Grund genug, zu feiern. Es braucht kaum Vorbereitungen für solche Geselligkeit im Familienkreis: Eine Flasche Apfelsaft für die Jungen ist immer da, auch eine Flasche Wein für den Vater. Dazu eine Schale mit frischen Nüssen

und eine kleine Käseplatte mit dem schönsten Stück Gruyére, Emmentaler, Tilsiter oder Sbrinz, das Ihr Vorrat birgt. Sie dürfen ruhig zur Abwechslung von der Vielfalt der Käseplatte abweichen und nur ein einziges, ausgesucht schönes Stück Käse aufstellen. Denken Sie daran, dass Gruyére und Sbrinz besonders gut zu Nüssen passen und dass es kaum eine entspannendere Tätigkeit gibt, als im geselligen Kreis Nüsse zu knacken ...



Käse und Nüsse



Schweiz. Käseunion AG